Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.60 Mark, durch die Post 3.00 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 412. Halle, Montag, den 3. September **1917.**

Starker englischer Vorstoß gescheitert.

Die Russen auf dem Rückzuge nach Riga. — Starke russisch-rumänische Angriffe abgewehrt.

Polnische Wirrungen.

Der polnische Staatsrat, der schon vorher infolge der Demission der Vertreter der linken Parteien eine Rumpfkörperschaft gewesen war, ist nunmehr in seiner Gesamtheit zurückgetreten. Einen beschränkten Teil seiner Aufgaben — wie man hört, eigentlich nur die auf dem Gebiete des Ernährungswesens — wird ein dreigliedriger Ausschuß weiter erfüllen; dieser Ausschuß ist zurzeit auf polnischer Seite das einzige Zentralorgan des werdenden (oder doch werden sollenden) Staates. Den Anlaß zum Rücktritte gab nach amtlicher Mitteilung das alte Streitobjekt zwischen Staatsrat und Okkupationsregierung: die Legionenfrage. Der Staatsrat hatte seit langem den Anspruch erhoben, daß die Legionen als Truppen des künftigen polnischen Staates seiner Verfügungsgewalt zu unterstellen seien. Die Okkupationsverwaltung konnte unmöglich zulassen, daß eine bewaffnete Macht im Rücken der Front unter anderer als deutscher oder österreichisch-ungarischer Befehlsgewalt gerate. Nachdem die Legionen aus dem K. u. K. Heeresverbande ausgeschieden waren, wurden sie deshalb dem Generalgouverneur Beseler unterstellt. Solange sie untätig im Lande blieben, begnügte sich der Staatsrat mit grundsätzlichem Proteste. Kürzlich wurde nun aus militärischen Erwägungen und Bedürfnissen heraus der größte Teil der Legionen (deren Angehörige in der überwiegenden Mehrzahl Galizier, also österreichische Staatsangehörige, und nur in kleiner Zahl Polen aus dem Königreiche sind) an die galizische Front geschickt. Darauf legte der noch vorhandene Rest des Staatsrats sein Amt nieder.

Der Staatsrat oder das eine oder andere seiner Mitglieder mag den Rücktritt als Einspruch dagegen auffassen, daß das oberste Organ der polnischen Staatsbildung vor der Verwendung der Legionen an der Front nicht befragt wurde. Großen Teilen des polnischen Volkes wird er aber zweifellos als Einspruch gegen die Kriegsbeteiligung der polnischen Soldaten überhaupt erscheinen. Dem deutschen Leser wird das nicht ohne weiteres verständlich sein. Denn wir betrachten es als ganz naheliegend und natürlich, daß die von uns befreiten Polen für ihren dank unserer Kriegsleistungen im Entstehen begriffenen selbständigen Staat an der Seite derer kämpfen, die für diesen Staat den Grund gelegt haben — der Deutschen und der Oesterreicher.

Die Mehrheit der Polen denkt nicht so. Sie nimmt es gern hin, daß wir den Stein ins Rollen gebracht und die Frage der polnischen Staatlichkeit auf die europäische Tagesordnung gesetzt haben. Aber sie ist nicht geneigt, unsere Feinde als ihre Feinde anzusehen. Im Gegenteil: die „demokratischen" Westmächte gelten sehr vielen Polen immer noch als die wahren Freunde des polnischen Volkes. Selbst als sie noch mit dem Zarismus verbündet waren, rechnete man in Polen vielfach damit, daß man sich bei der Friedenskonferenz auf sie stützen, ihren Schutz und ihre Gönnerschaft werde anrufen können, nicht nur gegen das zaristische Rußland, sondern auch gegen die ihr Interesse wahrenden Befreiungsmächte, insbesondere gegen Deutschland. Nach der russischen Revolution fanden weite Kreise der Radikalen und Sozialisten, daß, nachdem nun auch Rußland „demokratisch" werde, jeder polnischen Gegnerschaft gegen die gesamte Entente der Boden entzogen sei. Man konnte aus dieser neuen Stellung zunächst keine praktischen Folgerungen ziehen, weil das Land sich ja in deutschen und österreichischen Händen befand, aber man wollte auch nichts tun, was Polen die Freundschaft des Vierverbandes für später verscherzen konnte.

So entstand eine (gewiß nicht das ganze Volk, aber doch eine recht stattliche und politisch sehr leidenschaftliche Anhängerschaft umfassende) Richtung, die die höchste Weisheit darin sah, von den Besatzungsmächten möglichst viel zu fordern, ihnen aber nichts zu geben. Jeder Schritt, den die Okkupationsregierungen auf dem Wege zur selbständigen polnischen Staatlichkeit weitergingen, wurde nicht nur angenommen, sondern als durchaus ungenügend kritisiert; denn je mehr am polnischen Staatsbau am Kriegsschlusse fertig war, um so besser war die Lage Polens bei den Verhandlungen. Auf der anderen Seite stieß jede Forderung nach Gegenleistung, nach freier, aktiver Stellungnahme für die Zentralmächte auf zähen und hartnäckigen Widerstand. Man wollte es um keinen Preis mit der Entente verderben und bemühte sich deshalb, soweit man nicht dem Zwange der Besetzung folgen mußte, „neutral" zu bleiben.

Unter dem Einflusse dieser Strömungen gestaltete sich die Stellung des Staatsrats immer schwieriger. Er sollte mit den Okkupationsregierungen arbeiten, von ihnen möglichst viele und weittragende Zugeständnisse zu erlangen suchen und ihnen dafür seinerseits gar keine gewähren. Da solche Taktik naturgemäß mit den größten Hemmungen umgeben war und zu keinen sonderlichen Erfolgen führen konnte, war es leicht, Stimmung gegen den Staatsrat zu machen und die Unzufriedenheit gegen ihn zu schüren. Immer mehr Mitglieder schieden deshalb aus und die letzten haben wohl die Gelegenheit der Legionsaffäre nicht ungern benutzt, um sich ihrer undankbaren Aufgabe zu entziehen.

Auf die Politik Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in Polen wird die Demonstration des Staatsrats zunächst wohl keinen entscheidenden Einfluß üben. Aber als äußerer Abschluß einer wenig erfreulichen Entwickelung polnischer Stimmungen und Tendenzen verdient sie in Deutschland volle und ernste Beachtung.

*

Warschau, 1. Septbr. Ueber die 33. Plenarsitzung des Provisorischen Staatsrats vom 30. August unter dem Vorsitze des Vizemarschalls wird noch berichtet: Nachdem der österreichisch-ungarische Regierungskommissar Baron Konopka die bereits gemeldete Erklärung beider Okkupationsregierungen abgegeben hatte, wurde die Erklärung der in der Sitzung vom 25. August nicht anwesenden Staatsratsmitglieder zur Kenntnis genommen, wonach diese sich mit den damals gefaßten Beschlüssen solidarisch erklären. Ferner wurde der Bericht der Uebergangskommission über die Unterredung mit dem Generalgouverneur zur Kenntnis genommen. Es wurde festgestellt, daß die Uebergangskommission zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten und zur Fertigstellung der angefangenen sowie Ueberweisung aller Angelegenheiten an die neuen polnischen Staatsbehörden gewählt ist. Die persönlichen Dienstleistungen des Kronmarschalls wird der Vorsitzende der Uebergangskommission erfüllen. Die Uebergangskommission wird selbst über den Augenblick ihrer Auflösung beschließen, sowie über die Bureaus und Fonds des Staatsrats verfügen. Der Schriftführer wurde angewiesen, einen besonderen Bericht über die Tätigkeit des Staatsrats anzufertigen. Am Schlusse der Sitzung dankte Vizekronmarschall Pomorski den Regierungskommissaren in überaus herzlichen Worten für ihr Wirken. Er betonte, daß die Regierungskommissare nicht nur Beamte der Okkupationsbehörden, sondern treue Freunde des Staatsrats und bemüht waren, alle Schwierigkeiten zu beheben. Im Namen der Regierungskommissare dankten Graf Hutten-Czapski und Baron Konopka dem Vizekronmarschall für seine herzlichen Worte. Nachdem dem Vizekronmarschall für seine Arbeit gedankt war, wurde die letzte Sitzung des Staatsrats geschlossen.

*

Wien, 2. Septbr. Die „Zeit" meldet aus Krakau vom 1. Septbr.: In der Sitzung des polnischen Nationalkomitees wurde eine Resolution vorgelegt, welche sich für den Fortbestand des Nationalkomitees ausspricht. Der sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete Dejzynski erklärte, die Resolution stehe in krassem Widerspruche zur polnischen öffentlichen Meinung, welche die Wiederherstellung des Polnischen Reichs verlange, und verließ mit den engeren Parteigenossen und dem Abgeordneten der Stadt Lemberg Stwinsky zum Zeichen des Protests den Saal. Die Resolution wurde hierauf angenommen. Ferner wurde eine Resolution angenommen, welche gegen alle Versuche protestierte, die polnische Armee und die polnische Regierung außerhalb Polens auf eigene Faust zu organisieren. Die beiden Resolutionen werden der heute in Krakau zusammentretenden Vollversammlung der polnischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten unterbreitet werden.

*

Die polnische Gerichtsbarkeit.

WTB. **Warschau**, 1. Sept. Anläßlich des Uebergangs des Gerichtswesens an die polnische Behörde fand heute in der Johannis-Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt, den Erzbischof Kakowski unter großer Assistenz zelebrierte. Die Kirche war von einer großen Anzahl Andächtiger gefüllt. Von deutscher Seite nahmen teil u. a.: Obergartiermeister Oberstleutnant Brüggemann und Obergerichtspräsident Ramdohr. Prälat Chelnicki wies in seiner Predigt auf die Bedeutung des Tages hin. Der Tag sei erschienen, an dem Polen sichtbar als Staat zu wirken beginne. Anknüpfend an das Wort, daß das Recht die Grundlage des Staates sei, forderte er, daß Polen als Rechtsstaat sich erweise und damit die Grundlage für die Ausgestaltung auch der übrigen staatlichen Funktionen geschaffen werde. An die zur Ausübung der Rechtspflege Berufenen richtete er die Mahnung zu unbedingter Rechtlichkeit und Unparteilichkeit, welche Grundsätze schon vor mehr als 125 Jahren in der Konstitution vom 3. Mai ausgesprochen gewesen seien. Mit der polnischen Nationalhymne „Gott, der du Polen" schloß die Feier.

*

Wir stehen der Uebergabe der Gerichtsbarkeit an den durch die Demission des Staatsrats seiner Spitze beraubten polnischen Staat ohne Verständnis gegenüber. Nach den bisherigen Erfahrungen in Polen ist nicht anzunehmen, daß die Auslieferung der Rechtspflege an die polnischen Gerichte die Sympathien für Deutschland heben oder auch nur die Gewähr für unparteiische Rechtsprechung bieten wird. Die Polen wissen offenbar gar nicht zu schätzen, was ihnen ohne eigenes Verdienst in den Schoß gefallen ist. Sie sollten jetzt erst einmal lernen, daß sie selbst sich erst die Freiheit und das Recht, als selbständiges Volk aufzutreten, verdienen müssen.

*

Die polnischen Legionäre an die Warschauer Bevölkerung.

Warschau, 1. Sept. „Goniec Poranny" und „Godzina Polski" veröffentlichen Abschiedsworte der auszieheden Legionäre vom 29. August an die Bevölkerung von Warschau; da heißt es u. a.:

„Ihr habt uns mit Blumen und Tränen empfangen, aber nicht mit der Anerkennung unserer wahren Bestimmung. Wir wollten Polen erkämpfen, ihr beschloßt, für Polen zu warten, es durch Politisieren zu erlangen. Die sogenannten Pazifisten und die Bilsudski-Leute waren Feinde unserer Ideen, Träume und Wünsche. Die einen und die anderen haben leichtsinnig den nationalen Schatz, die eigene Kraft verscherzt; ihr alle habt uns hier mit euren Verdächtigungen und eurer Schwäche,

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier, 3. Sept.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauer war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front stark, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen gering.

An der Straße Cambrai—Arras scheiterte ein starker englischer Vorstoß; beim Gehöfte Hurtebise wurde der Geländegewinn der Franzosen in Grabenkämpfen beträchtlich eingeengt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach sorgsamer Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. September die Düna beiderseits von Uexküll. Starke Artillerie- und Minenwerferwirkung ging dem Uebersetzen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampfe auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten.

Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen plangemäß.

Der Feind gab unter der Wirkung unseres Vordringens seine Stellungen westlich der Düna auf; auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhuten im Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art streben auf den von Riga ausgehenden Straßen überhastet nordwärts; brennende Ortschaften und Höfe zeigen den Weg des weichenden Westflügels der russischen 12. Armee.

Heeresgruppe des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Flußtälern am Nordosthange der Waldkarpathen aufleben de Gefechtstätigkeit.

Südlich des Trotus-Tales scheiterten mehrere rumänische Nachtangriffe am D. Cosna und bei Grozesci.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Im Gebirge zwischen Susita- und Putna-Tal wehrten unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstoß ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöht sich für dieses Kampffeld ihre Zahl seit dem 28. August auf 20 Offiziere, 1650 Mann, die Beute auf 6 Geschütze mit Protzen, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge.

Auch bei Marasesti griffen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front.

Heute morgen brachen französische Angriffe bei Bratindel nordwestlich von Monastir verlustreich zusammen; die Serben erlitten erneut am Dobropolje eine blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Schon über 6 Millionen Tonnen versenkt!

Berlin, 2. Sept. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Englischen Kanal und Atlantischen Ozean: vier Dampfer, zwei Segler mit 17 600 Brutto-Registertonnen, und zwar drei bewaffnete, tiefbeladene Dampfer, die französischen Radschoner „Maria Alfred" mit Salzladung für Fécamp und „Pauline Louise", sowie ein Dampfer, der 5700 Tonnen Zucker für Frankreich geladen hatte.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote sind seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges bereits mehr als 6 Mill. Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Verdunschlacht Ende?

Bern, 1. Sept. Der Militärkritiker des „Matin" schreibt: Die letzte Phase der Verdun-Schlacht kann nach dem von der französischen Heeresleitung festgelegten Plane als abgeschlossen gelten. Eine nördlich Verdun einsetzende weitere Offensive würde neue Dispositionen notwendig machen.

mit euren fehlerhaften und hinterlistigen Berechnungen, mit eurem Mangel an jeglicher Entschlußfähigkeit, an Einmütigkeit und Schwung angesteckt. Wir werden euch nicht mehr in eurem Schlummer stören, noch auch in euren kindischen Konspirationen, die in diesen fürchterlichen Zeiten so komisch sind."

Der Aufruf schließt:

„Der polnische Soldat geht weit in die Welt hinaus durch die Schuld der eigenen Nation; in Polen hat er nichts mehr zu tun. Das ist die schreckliche Wahrheit! Die polnischen Soldaten."

England verletzt Dänemarks Neutralität.

London, 1. Sept. Die Admiralität teilt mit: Unsere leichten Streitkräfte zerstörten heute morgen vier feindliche Minensucher vor der Küste von Jütland.

Ringköbing, 2. September. Meldung des Ritzauschen Bureaus. Ein deutscher Marineoldat teilte „Ringköbing Amtsavis" mit: Wir lagen nachts bei List. Morgens gingen wir nordwärts. Um sechs Uhr 15 entdeckten wir plötzlich überlegene englische Seestreitkräfte im Süden, Westen und Norden, die einen Halbkreis um uns bildeten. Wir versuchten, ihnen zu entkommen. Als sie über den Halbkreis einengten, und es klar wurde, daß wir ihnen nicht entgehen konnten, gingen alle vier deutschen Schiffe mit Volldampf gegen die dänische Küste. Wir setzten voraus, daß die englischen Schiffe die Beschießung einstellen würden, wenn sie sahen, daß die deutschen Schiffe an der Küste gestrandet seien. Dies geschah nicht. Die Beschießung wurde fortgesetzt. Alle Schiffe wurden unter der Wasserlinie getroffen, ehe sie strandeten. Als die Engländer nach der Strandung die Beschießung fortsetzten, mußten wir die Schiffe verlassen. Erst als die Engländer sahen, daß wir an der Küste antrieben, stellten sie das Feuer ein und dampften nordwärts.

Oberheizer Kleber ertrank beim Versuch an Land zu schwimmen. Kein Deutscher wurde getötet, zwei leichtverwundet nach dem Krankenhaus in Ringköbing gebracht. Die deutschen Matrosen, 98 an Zahl, befinden sich in Bjerregaard. Außerdem noch zehn Soldaten von einem Boot, daß die deutschen Torpedojäger vormittags an die Strandungsstelle fanden, wo es kenterte. Alle werden morgen nach Ringköping geführt. Der Strand ist in drei Kilometer Breite mit Wrackstücken und Schiffsgerät übersät.

Von Esbjerg kam eine Abteilung von 40 Soldaten zur Bewachung an. Kurz nach der Strandung entstand auf dem Minensucher Heinrich Bruns Feuer. Gegen 7 Uhr explodierte die Pulverkammer. Die vier Schiffe stehen 50 Meter vom Land fest. Die Wellen schlagen fortwährend über die Schiffe.

Kopenhagen, 2. September. Ueber das Seetreffen an der Westküste von Jütland werden von den Blättern eine Reihe Einzelheiten verbreitet. Nach einer Blättermeldung aus Ringköbing fand gestern früh gegen 6 Uhr vor Bjerregaard ein Seetreffen statt. Man beobachtete 14 bis 15 englische Schiffe, die vier deutsche Wachtschiffe angriffen. Diese zogen sich vor der überwältigenden Uebermacht auf die dänische Küste zurück, wo sie auf Grund liefen. Sie erwiderten dabei ununterbrochen das Feuer der Engländer. Die Engländer setzten das Feuer weiter fort, wodurch zwei deutsche Schiffe in Brand gerieten. Gegen hundert deutsche Seeleute gingen an Land. Zwei deutsche Matrosen sollen getötet, einige andere verletzt sein. Aus Ringköbing ist ärztliche Hilfe abgegangen. Viele englische Granaten fiel an Land niedergefallen. Viele flogen bis in den Fjord von Ringköbing hinein. Einige trafen den Ort Bjerregaard, wo ein Haus beschädigt, aber sonst niemand verletzt wurde. Deutsche Flugzeuge und Unterseeboote nahmen am Kampf teil. Ein englisches Kriegsschiff schien schwer getroffen, konnte sich aber mit den anderen Schiffen entfernen.

Nach dem Kampfe fand man in der Nähe von Bjerregaard eine englische 75 Millimeter-Granate, die nicht explodiert war. Gegen 8 Uhr früh spielte sich auf See ein neuer Kampf ab nachdem deutsche Verstärkungen hinzugekommen waren. Dies geschah außerhalb Husön. Man sah zwei Reihen von Schiffen, die sich gegenseitig beschossen. Soweit zu erkennen war, zählte die eine Reihe acht, die andere fünf Schiffe. Das Ergebnis ist unbekannt. Längs der Westküste wurde eine Anzahl Flugzeuge und Unterseeboote beobachtet. Gegen 10 Uhr vormittags trafen an der Strandungsstelle sechs deutsche Kriegsschiffe ein, die von einem Wasserflugzeug begleitet waren. Die englischen Torpedojäger waren bald nach dem Kampf nordwärts abgefahren. Nachmittags um 3½ Uhr verließen die deutschen Kriegsschiffe wieder die dänische Küste. Nach einer anderen Meldung will man bei Houvig gesehen haben, wie ein deutsches Flugzeug abgeschossen wurde. Diesem näherte sich alsbald ein zweiter Flieger. Man nimmt an, daß die gelandeten deutschen Seeleute in Esbjerg interniert werden sollen. „Strandvogt" in Bjerregaard meldet, daß sich unter ihnen nur zwei Schwerverletzte befinden.

Der Suchomlinow-Prozeß.

Die Verschwörung Suchomlinows.

Aus dem nunmehr vorliegenden wörtlichen Bericht über das Verhör Suchomlinows und seines ehemaligen Gehilfen Januschkiewitsch sind, in Ergänzung unserer bisherigen Meldungen, noch folgende Einzelheiten bemerkenswert. Januschkiewitsch erzählte:

„Zu Anfang war beschlossen worden, nur die Teilmobilmachung der vier Bezirke zu erklären, um Oesterreich-Ungarn zu schrecken, dann wurde die Frage erneut entschieden, und am 30. wurde nach meinem Vortrag beim früheren Zaren von ihm der Senatsukas über die Gesamtmobilmachung unterzeichnet. Auf der Gesamtmobilmachung beharrend, sagte ich damals, es sei unbedingt erforderlich, unsere Haltung nicht nur Oesterreich, sondern auch dem hinter seinem Rücken stehenden Deutschland bestimmt zu zeigen. Wir waren uns sehr wohl bewußt, daß der Zar jetzt auf die Mobilisation nicht verzichten konnte denn Deutschland wußte, daß unser militärisches Kampfprogramm bis zum Jahre 1918 fertig sein wird, und daß Deutschland deshalb die Zeit bis zur Durchführung dieses Programms ausnutzen müßte. Aus Peterhof erschien ich in der Ministerratssitzung und überbrachte den vom Kaiser unterzeichneten Mobilmachungsukas, aber noch am selben Tage, etwa gegen 11 Uhr abends, wurde ich vom Kaiser ans Telephon gerufen."

Januschkiewitsch gibt dann die schon bekannte Schilderung des Telephongesprächs, worin der Zar die Umwandlung der Gesamtmobilmachung in eine Teilmobilisierung befohlen haben soll. Tags darauf fand jene Beratung mit Sasonow und Suchomlinow statt, worin in 19 Minuten die Notwendigkeit der Gesamtmobilmachung beschlossen wurde.

Suchomlinow selbst bekundet u. a.: „In der Nacht zum 30. Juli läutete mich der ehemalige Zar an und befahl mir, die Mobilmachung aufzuheben. Ich erhielt einen direkten Befehl, einen bestimmten Befehl, der keinerlei Erwiderungen zuließ."

Suchomlinow schildert dann seine Bestürzung über diesen Befehl. Eine halbe Stunde später habe ihn Januschkiewitsch angeläutet. Aus dieser Angabe Suchomlinows geht hervor, daß die von Januschkiewitsch auf den 30. Juli verlegten Ereignisse, vor allem die Unterzeichnung und der Beginn der Gesamtmobilmachung, schon am 29. stattfanden.

Zeuge Januschkiewitsch wird nochmals vorgerufen. Zwischen der Verteidigung und dem Ankläger entspinnt sich ein Wettkampf welche der Personen die richtigere sei; befahl der frühere Zar die Mobilmachung gänzlich einzustellen, oder war nur von einer Ersetzung der Gesamtmobilmachung durch eine teilweise die Rede. Januschkiewitsch besteht auf seiner Meinung, macht aber die Ergänzung, daß er sich an die Einzelheiten des Gesprächs mit Suchomlinow nicht mehr erinnere. Dafür erinnerte er sich aber gut, daß er mit dem früheren Kaiser nur über die Ersetzung der Gesamtmobilmachung durch eine teilweise gesprochen habe.

Januschkiewitsch erzählt dann über sein Gespräch mit dem deutschen Militärattaché:

„Der Militärattaché erschien auf meine Einladung im Generalstab. Früher erschien er in Militäruniform pünktlich zur angegebenen Stunde und sprach nur russisch. An diesem Tage aber ließ er mich eine ganze Stunde warten, erschien in Zivil und sprach nur französisch. Ich wies darauf hin, daß Rußland Deutschland gegenüber keine aggressiven Ziele verfolge. Der Major antwortete, daß die Mobilmachung in Rußland leider bereits begonnen habe. Ich gab ihm die Versicherung, daß diese noch nicht in Angriff genommen sei. Da erklärte der Militärattaché mit außerordentlicher Sicherheit, daß er diesbezüglich genauere Nachrichten besitze. Ich gab ihm das Ehrenwort der Generalstabschefs, daß in jenem Moment, genau um 3 Uhr, am 29. Juli, die Mobilmachung noch nicht erklärt sei. Ich erinnere mich dieses wichtigen Moments in allen seinen Details genau. Der Major glaubte mir nicht. Ich bot ihm an, es schriftlich zu geben, was er höflich ablehnte. Ich hielt mich für berechtigt ihm eine solche Erklärung schriftlich zu geben, weil eine Mobilmachung in diesem Moment tatsächlich noch nicht erfolgt war. Den Ukas über die Mobilmachung hatte ich noch in der Tasche."

*

Petersburg, 1. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Zeuge General Sawitsch, früher Berichterstatter über den Heereshaushalt in der letzten Duma, erklärt, daß sie dem Ministerium niemals notwendige Kredite verweigert hätte, daß diese aber mit außerordentlicher Langsamkeit ausgegeben worden seien, was das Kriegsministerium mit der geringen Entwicklung der russischen Industrie erklärt habe. Der General sagte: Die Mängel der russischen Artillerie lagen für die Duma seit langem klar zutage; die Vorräte an Gewehren und Maschinengewehren waren gleichfalls ungenügend, aber Suchomlinow tat beinahe nichts, um diesen traurigen Zustand zu bessern. Der Zeuge schließt daraus, daß der Angeklagte nicht alle Hilfsquellen der russischen Industrie ausgenutzt habe.

Das Zeugnis des Dumapräsidenten Rodsianko gestaltet sich zu einer

Anklagerede.

Er erklärt, daß Suchomlinows Tätigkeit die Duma schon lange vor dem Kriege ernsthaft beunruhigt habe, da sie seine verbrecherische Langsamkeit bei der Organisation starker russischer Armeen deutlich erkannt habe. Rodsianko sagte: Der Minister seinerseits liebte die Duma nicht und behandelte sie geringschätzig. Als die Lage an der Front infolge des Geschoßmangels drohend wurde und die Duma Lärm schlug und die Vaterlandsliebe der Industriellen anrief, tat Suchomlinow zuerst so, als ob er sich lebhaft für diese Frage interessiere, aber bald begann er, den Bemühungen der Abgeordneten überlegten Widerstand entgegenzusetzen. Dieser Widerstand verwickelte die schreckliche Lage der Armee noch mehr, die sich genötigt sah, waffenlos zu kämpfen. Im Mai 1915 erklärte Großfürst Nikolaus die Fortsetzung des Krieges unter solchen Umständen für unmöglich. Ich bin damals, sagte Rodsianko, nach Galizien gegangen, und was ich dort gesehen habe, hat mich mit Schrecken erfüllt. Ich versichere, daß die Verantwortlichkeit für unsere ungeheuren Verluste während des Rückzuges, ganz und gar auf Suchomlinow fällt. Ein Ausschuß hat seine Schuld sofort festgestellt. Ich habe mich damals an den Zaren gewandt und ihn überredet, die Duma einzuberufen und Suchomlinow abzusetzen. Rodsiankos Aussage machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörerschaft.

Auch die Leiter der Fabriken von Briansk und anderer Werke, die gegenwärtig für die Landesverteidigung arbeiten, wurden als Zeugen vernommen. Sie erzählten, welche Schwierigkeiten sie zu überwinden hatten, um von der Artillerieverwaltung Bestellungen zu erhalten. Diese habe sie zunächst alle schlecht empfangen und sogar versichert, daß die russische Armee mit Geschossen reich versorgt sei. Schließlich seien Bestellungen gegeben worden, aber mit beträchtlichen Verspätungen, die der russischen Armee großen Schaden zugefügt hätten.

Petersburg, 1. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Prozeß Suchomlinow. Es wurden Schriftstücke verlesen, die das Einverständnis Suchomlinows mit einer Gesellschaft hervorheben, der der ehemalige Minister Bestellungen über eine Million Granatzünder für sieben Millionen Rubel übertrug, obgleich er Nachrichten besaß, daß die Werke dieser Gesellschaft dafür nicht ausgerüstet

Stadttheater.

Iphigenie auf Tauris.

Schauspiel in fünf Aufzügen von W. v. Goethe.

Spielleitung: Ludwig Masson.

Goethes Iphigenie stellt große Anforderungen an die Darstellung soweit die Formschönheit der Sprache und der Bewegung in Frage kommt. Marianne Seeden, die sich in der ersten Vorstellung der neuen Spielzeit uns als Vertreterin des tragischen Faches präsentierte, hat sprachlich und im Spiel zweifellos die Aufgabe gut erfaßt und für die schöne Linie der klassischen Menschendarstellung Begabung gezeigt. Von Gefühlswärme getragen, hat das fein abgetönte Spiel ein genaßreiches Bild der schmerzdurchwühlten Liebe Iphigeniens zum Tantalusgeschlecht, das durch den Fluch der Götter zu gegenseitigem Morden u. namenloser Qual verdammt ist. Die elementare Leidenschaft dieses Geschlechts glüht auch in Iphigenie, wird jedoch durch Läuterung in ihrem Priesterinnenberuf gedämpft, so daß sie nur als heiße Schwesternliebe und warme Menschenliebe zum Ausdruck kommt. Daß Marianne Seeden daneben auch die Geschlechtsliebe in der Neigung zu Pylades voll anklingen ließ, gab ihrer Darstellung die Vollreife künstlerischer Lebensdarstellung. Ihren Spiel kam dabei die Modulationsfähigkeit der weichen und doch vollen Stimme sehr zu statten. Wenn auch die sprachliche Durchbildung noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden hat und wenn auch in dem mimischen Ausdruck hie und da noch stärkere Wirkungen zu erzielen sind, so war doch der Gesamteindruck ein so guter, daß wir in Marianne Seeden einen vielversprechenden Ersatz für Trude Tandar finden können. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob sie an Kraft der Darstellung ihre Vorgängerin auch da erreicht, wo die Darstellung der menschlichen Leidenschaft nicht durch die Schönheitslinie des Klassizismus gemildert wird, heut' aber steht schon fest, daß sie sich der unschönen Uebertreibungen zu bewahren weiß.

Carl Zistig, dessen Oest mir im übrigen nicht schlecht gefiel, hätte bei weniger großem Stimmaufwande wahrscheinlich eine stärkere Wirkung erzielt. Im Gegensatz dazu fügte sich Kurt Wilckes Pylades auch sprachlich in den Rahmen des Stückes, ohne an Gefühlswärme dabei einzubüßen. Eugen Teuscher betonte (als Thoas) den Barbaren und schuf dadurch eine Kontrastwirkung, die sowohl dem Arkas Hans Friedrichs als auch der Titelrolle voll zugut kam.

So hinterließ die Vorstellung, bei der sich Inszenierung und Spielleitung bewährten, auch in ihrer Gänze einen guten Eindruck. Siegfried Dyck.

Kunst und Wissenschaft.

Exzellenz Dr. Raehlmann gestorben. Wie der Voss. Ztg. gemeldet wird, ist am Sonnabend in Weimar der Wirkliche Geheime Staatsrat und Professor a. D. Exzellenz Dr. med. Eduard Raehlmann gestorben. Seit 15 Jahren war er Vorstandsmitglied der Goethe-Gesellschaft.

Ein früherer Lehrer des Kaisers gestorben. Laut „L. A." ist der frühere Lehrer des Kaisers, Gymnasialdirektor a. D., Geheimer Regierungsrat Dr. Friedrich Haußmann in Kassel gestorben. Er unterrichtete am dortigen Kgl. Friedrichsgymnasium von Obersekunda bis Oberprima den Kaiser im Deutschen und war während zweier Jahre sein Ordinarius.

Der berühmte Geiger Franz von Vecsey hat in Ungarn das Schloß des Grafen Andor Zichy Balatonföldvar am Plattensee käuflich erworben.

Die „Folgerungen aus dem Weltkriege" in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht für unser Volk und Heer wird der Stellvertretende Chef des Generalstabes der Armee, Generalleutnant Dr. Freiherr von Freytag-Loringhoven in einer in den nächsten Tagen bei E. S. Mittler & Sohn in Berlin erscheinenden Schrift behandeln.

Ein Serum gegen den Kaltbrand? Wie dänisch-amerikanische Blätter mitteilen, hat Professor William H. Welsch ein Serum gegen den Kaltbrandbazillus gefunden. Die Versuche seien im Rockefeller-Institut angestellt worden.

Berichte über die Erlebnisse der Auslandsdeutschen bei Kriegsausbruch sammelt das Deutsche Auslandsmuseum, Stuttgart, Königstraße 15. Auch die kleinste Mitteilung ist willkommen.

„Um einen Kuß" betitelt sich eine neue Operette, die auf der unter Leitung des Großh. Hoftheaters stehenden Karlsruher Sommerbühne ihre Uraufführung fand. Der Münchener Komponist und Textdichter verbirgt sich hinter dem Pseudonym Paul Costa. Die Bezeichnung Operette ist bei der Neuheit nicht ganz am Platz; besser hätte man musikalisches Lustspiel gesagt. Costa bekundet darin eine feine musikalische Bildung, sprühendes Temperament, Schwung und Erfindungsgabe. Endlich einmal ein fröhliches Werk ohne die seichte abgebrauchte Walzermusik, wie sie uns fast aus jeder neuen Operette entgegentritt. Costas Musik ist durchaus modern; er geht seine eigenen Wege, wenn er auch Straußsche Schule verrät. Als Verfasser der Fabel hatte Costa weniger Glück; ihr fehlt der dramatische Aufbau und eine straffe Handlung. Die Aufführung war vortrefflich. Das Publikum bereitete der Neuheit eine stürmische Aufnahme.

Ein neues Museum in Weimar. Ein neues, eigenartiges Museum ist in dem durch seine Vergangenheit berühmten Krackowschen Hause eröffnet worden. Dieses gehörte bekanntlich einst Goethes Gehilfen in der weimarischen Theaterverwaltung, Hofrat Kirms, und wurde bis vor kurzem von dessen Nichte, Fräulein Charlotte Krackow, die im vergangenen Jahre als Letzte der Familie hochbetagt starb, bewohnt. Um nun dieses altweimarisches Gepräge tragende Haus der Nachwelt in seiner schönen Ursprünglichkeit zu erhalten, taufte die Stadt Weimar das Besitztum an und ernannte eine Kommission, die unter der Leitung des auf dem Gebiete altweimarischer Kultur- und Kunstpflege als Autorität geltenden Professors Dr. Scheidemantel sich vorbildlich betätigt hat. Die Arbeiten sind nunmehr beendet und das Gebäude, in dem einst die Mitglieder des weimarischen Fürstenhauses von Anna Amalia und Karl August bis Karl Alexander und Sophie sowie fast alle Weimar besuchenden Fürstlichkeiten und prominente Fremde sowie die Großen Weimars sowohl der klassischen wie der nachklassischen Periode verkehrten, zu einem Museum für diejenigen bedeutenden Männer der weimarischen Vergangenheit eingerichtet, die keine eigenen Wohnstätten hinterließen oder deren einstige Heime verschwunden sind. So hat man zunächst ein hübsches, im Stile Alt-Weimars gehaltenes Zimmer für Johannes Falk eingerichtet. Ein daranstoßendes Zimmer ist dem Andenken Herders gewidmet. Ein dritter Raum ist dem Andenken Charlotte Krackows gewidmet. Auch Wieland soll hier eine Erinnerungsstätte erhalten.

Hochschulnachrichten.

Der bisherige Privatdozent Prof. Lic. Hermann Mulert in Berlin ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität Kiel ernannt worden. — Der bisherige ordentliche Professor, großherzoglich hessischer Geheime Justizrat Dr. Leist in Gießen ist zum ordentlichen Professor in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Geheimer Justizrat ernannt worden. — Prof. Dr. Claudius v. Schwerin, der — wie mitgeteilt — einen Ruf als Ordinarius für deutsches Recht an die Straßburger Universität erhalten hat, wird dort seine Lehrtätigkeit am 1. Oktober aufnehmen. In Berlin hatte Frhr. v. Schwerin eine außerordentliche Professur für bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte inne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170903020/fragment/page=0002